

2.9 „Kritisches Weißsein“ und rassismuskritische Handlungsperspektiven – ein Überblick für pädagogische Fachkräfte und Multiplikator*innen

Isabell May

Weißsein im Kontext rassismuskritischer Konzepte und Perspektiven

Das Konzept *Critical Whiteness* („kritisches Weißsein“) hat seinen Ursprung vor allem in Schwarzen feministischen Bewegungen und Theorien in den USA. Aktivist*innen und Theoretiker*innen machten und machen auf die Relevanz der Position *weiß* bei der Produktion und Reproduktion von Rassismus aufmerksam.¹ Auch im deutschsprachigen Raum etabliert sich „kritisches Weißsein“ im Rahmen rassismuskritischer Ansätze gleichzeitig als Analyserahmen und Perspektive, hier aber angewandt und weiterentwickelt bzw. spezifiziert für den deutschen Kontext.

Es wird deutlich, dass eine rassismuskritische Perspektive den Blick auch auf die durch rassistische Strukturen Bevorteilten richten muss bzw. auf die Strukturen, die Bevorteilung bzw. Benachteiligung hervorbringen und festschreiben. Der Fokus auf das „rassifizierte Andere“ (also auf die aufgrund von Rassismus deprivilegierten Personen und Gruppen) ist unvollständig und vernachlässigt die Bedeutung *weißer* Menschen und Strukturen in rassistischen Verhältnissen. Moderner Rassismus als Teil der europäischen Kolonialgeschichte und neokolonialen Gegenwart sowie die nationalsozialistische Geschichte Deutschlands und ihre Auswirkungen haben stets auch die privilegierte Position, das *weiße* Subjekt, erschaffen, welches als vermeintliche Norm fungiert.²

Was verstehen wir beispielsweise unter der Farbbeschreibung „Hautfarbe“ einer Strumpfhose, in welchen Klassikern der Kinderliteratur sieht sich ein Kind of Colour bildhaft und bezüglich seiner Lebensrealität repräsentiert, wen stellt die Physiklehrerin als bedeutendste Wissenschaftler*innen des Jahrhunderts vor und haben wirklich alle Menschen in Deutschland eine Krankenversicherung? Alltagsbeispiele wie diese verdeutlichen Dimensionen von dem, was *Weißsein* als unsichtbare und wirkmächtige Norm meint – diese Norm, das (implizit oder explizit) angenommene

cis-männliche, heterosexuelle, *weiße* (europäische)³ Subjekt, soll als vermeintlich universeller Bezugsrahmen hinterfragt werden.

Hier geht es also um Sichtbarmachung und Dekonstruktion dieser oft unmarkierten – weil als Norm etablierten – Position und der mit ihr einhergehenden Privilegien. Die Mechanismen, die diese Privilegien sichern und rassistische Verhältnisse aufrechterhalten, werden in den Fokus der Analyse gerückt, um Handlungsperspektiven zu eröffnen. Schließlich geht es auch um Verantwortungsübernahme aus der machtvollen Position *weiß* heraus, die zunächst einmal benannt werden muss: „Wir müssen verstehen lernen, dass Rassismus ein *weißes* Problem ist, nicht ein Problem bestimmter marginalisierter Gruppen.“⁴

Individuelle und strukturelle Dimensionen

Die Psychologin und Autorin Ursula Wachendorfer beschreibt *Weißsein* als Ort: Es ist gleichzeitig die individuelle Position, „der Standpunkt“, von dem aus *weiße* Personen sich selbst, andere und die Welt betrachten und bestimmen, [und] ein Ort, der selbst unsichtbar, unbenannt, unmarkiert ist und dennoch Normen setzt; [es ist auch ein Ort] struktureller Vorteile und Privilegien.“⁵ Jenseits der Ebene der individuellen Person oder des zwischenmenschlich ausgeübten Rassismus findet sich also die strukturelle, historisch gewachsene Dimension von Rassismus in einem konzeptuellen Verständnis von „Whiteness“⁶ wieder. Sie kann folglich definiert werden als Gesamtheit der Logiken der expliziten und impliziten Gewalt sowie der alltäglichen Praktiken der Gewalt, die die 500-jährige Vorherrschaft und die wirtschaftliche, soziale, kultu-

1 Vgl. Arndt, S. & Ofuately-Alazard, N. (2015), S. 188 f.

2 Vgl. u. a. Arndt, S. (2012), Teil III.

3 Dies ist eine für diesen Kontext getroffene Auswahl – sie ließe sich durch andere Positionierungen wie bürgerlich oder *abled* ergänzen.

4 Bönkost, J. (2020). „Liebe *weiße* Mitmenschen – Statements von *weiß* zu *weiß*“, veröffentlicht beim IDB (Institut für diskriminierungsfreie Bildung): www.diskriminierungsfreie-bildung.de, 08.06.2020, S. 2.

5 Wachendorfer (2001), zit. in: Röggl, K. (2012). *Critical Whiteness Studies und ihre politischen Handlungsmöglichkeiten für Weiße AntirassistInnen*, S. 55.

6 „Whiteness“ benutze ich hier in Abgrenzung zu „Weißsein“, um die strukturelle gegenüber der individuellen Dimension zu betonen.

relle und politische Macht *weißer* Strukturen und Identitäten sichern.⁷

Um Rassismus wirkungsvoll entgegenzuarbeiten, braucht es also auch die Auseinandersetzung mit Strukturen, die *weiße* Privilegien (re-)produzieren. Dies bedeutet u. a., dass seitens *weißer* Personen und Strukturen Handlungsperspektiven er- und bearbeitet werden müssen. Hierbei sind die Perspektiven, die Expertise und Impulse von rassismuskritischen Theoretiker*innen, Praktiker*innen und Aktivist*innen of Colour zentral. Die Auseinandersetzung mit *weißen* Privilegien soll folglich nicht auf einer reflexiven Ebene verbleiben, sondern muss in rassismuskritisches Handeln münden – also das Handeln mit dem Ziel des Abbaus von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die BIPOC entlang verschiedener Dimensionen von Rassismus benachteiligen bzw. *weiße* Personen und Strukturen bevorteilen. Letztlich müssen Privilegien abgebaut bzw. Ressourcen – wie der Zugang zu einem Bildungsangebot oder Wohnraum – geteilt und umverteilt werden.

Schließlich bedeutet die Perspektive „kritisches *Weißein*“ auch, einem verkürzten Rassismusbegriff entgegenzuwirken, der aufgrund der historisch-gesellschaftlichen Gewachsenheit speziell im deutschen Kontext lange Zeit vorherrschte und immer noch die Thematisierung von Rassismus jenseits des Bezugsrahmens Rechtsextremismus/-populismus erschwert. Rassismus ist eben kein Phänomen politischer Randgruppen, sondern ein die Gesellschaft durchziehendes, also allgegenwärtiges gesellschaftliches Verhältnis.⁸

„Kritisches *Weißein*“ als Haltungsarbeit und Handlungsperspektive – Institutionen, pädagogische Beziehungen und Bildungsmaterial

Aus einer kritisch *weißen* Perspektive müssen also auch Strukturen und Institutionen wie Schulen und Bildungsangebote, Behörden oder die Polizei in den Blick genommen werden – hier geht es um Fragen der (personellen) Repräsentation, der gesellschaftlichen Funktion, der Teilhabe(-barrieren), der Ressourcenverteilung, der zwischenmenschlichen Diskriminie-

rung oder der Diskriminierung durch institutionelle Verfahrensweisen und gesetzliche Vorschriften. Eine kritisch *weiße* Perspektive ermöglicht es in diesem Zusammenhang, auf eine *weiße* Struktur zu blicken und (selbst-)reflexiv die Frage nach Privilegien sowie Veränderungsmöglichkeiten zu stellen, also Handlungsperspektiven zu eröffnen – dies kann bspw. Prozesse der rassismuskritischen Öffnung (in Anlehnung an den inzwischen bekannteren Begriff der sogenannten interkulturellen Öffnung) bedeuten.

Versteht man soziale und pädagogische Arbeit auch als machtkritische politische Arbeit bzw. als Menschenrechtsprofession⁹, wird deutlich, dass eine rassismuskritische bzw. kritisch *weiße* Perspektive notwendig ist, um der strukturellen und zwischenmenschlichen Diskriminierung von Kolleg*innen, Schüler*innen oder Klient*innen of Colour zu begegnen sowie gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu unterstützen bzw. mitzugestalten. Sie bietet *weißen* Pädagog*innen die Möglichkeit der eigenen Verortung innerhalb einer rassistisch strukturierten Gesellschaft, da solidarisches Handeln eine reflektierte Position voraussetzt. Dies bedeutet Haltungsarbeit und bietet vor dem Hintergrund der eigenen Verortung auch die Perspektive, sich als kritische*r Verbündete*r¹⁰ zu positionieren und entsprechend zu agieren. Im pädagogischen Setting kann dies eine wichtige Vorbildfunktion bzw. einen wichtigen Impuls auf Beziehungsebene bedeuten und solidarisches Handeln und Verantwortungsübernahme innerhalb des konkreten pädagogischen Rahmens (z. B. der Schulklasse) stärken.

In Bezug auf Bildungsmaterialien kann eine rassismuskritische Reflexion oder Auswahl von Material dazu beitragen, der gesellschaftlichen Realität im Sinne von Repräsentation (von Charakteren, Lebensgeschichten, Stimmen, Symbolik) und vielfältigen Wissensbeständen näherzukommen und Identifikation und Verbindung aller Lernenden zu ermöglichen. Bildungsmaterial kann beispielsweise, so wie hier, dazu beitragen, wenig beachtete Geschichte(n) zu erzählen und zu vermitteln. Es kann dem Reproduzieren und Tradieren rassistischen Wissens und gesellschaftlicher

7 Frei zitiert nach Dr. med. Amma Yeboah im Rahmen einer Veranstaltung von Re_Struct (IDA-NRW) im Februar 2021, Titel der Veranstaltungsreihe: „Institutioneller Rassismus und Gesundheit“.

8 Vgl. z. B. Rommelspacher, B. (2005).

9 Ein Ausdruck und Studiengang, der maßgeblich auf die Sozialarbeiterin und Sozialwissenschaftlerin Silvia Staub-Bernasconi zurückgeht.

10 Vgl. zu Verbündet-Sein auch den Eintrag „Solidarität“ des IDA-Glossars: www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossary%5Bterm%5D=150&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Bcontroller%5D=Term&cHash=64454bf66852d496382f02b430c1803a [Zugriff am 06.07.2021].

Ungerechtigkeit sowie der Dethematisierung von Rassismus wirkungsvoll begegnen – für *weiße* Fachkräfte und Multiplikator*innen sollte die Auseinandersetzung mit kritischem *Weißsein* folglich als wichtiger Bestandteil einer rassismuskritischen Sensibilisierung und Qualifizierung verstanden werden.

Wussten Sie, dass es keinen Rassismus gegen *Weißer* gibt?

Quellenangaben:

- Arndt, S. (2012). *Rassismus. Die 101 wichtigsten Fragen*. München: C. H. Beck Verlag.
- Arndt, S. & Ofuatey-Alazard, N. Hrsg. (2015). *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache – Ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster: Unrast Verlag.
- Bönkost, J. (2020). „*Liebe weiße Mitmenschen – Statements von weiß zu weiß*“, veröffentlicht am 08.06.2020 beim IDB (Institut für diskriminierungsfreie Bildung): www.diskriminierungsfreie-bildung.de [Zugriff am 06.07.2021].
- *Glossar* des IDA e. V., online verfügbar unter: www.idaev.de/researchetools/glossar [Zugriff am 06.07.2021].
- Röggl, K. (2012). *Critical Whiteness Studies und ihre politischen Handlungsmöglichkeiten für Weiße AntirassistInnen*. Wien: Mandelbaum.
- Rommelspacher, B. (2005). „*Was ist eigentlich Rassismus?*“ in der Dokumentation der IDA-Jubiläumstagung „Rassismus – eine Jugendsünde?“, online verfügbar unter: www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/download/Wetzel_Tagungsdokumentation_Rassismus_eine_Jugendsuende_lang.pdf [Zugriff am 06.07.2021].
- Yeboah, Amma (2021), hier frei zitiert – Mitschrift im Rahmen einer Veranstaltung von Re_Struct (IDA-NRW) im Februar 2021, Titel der Veranstaltungsreihe: „Institutioneller Rassismus und Gesundheit“

Literaturempfehlung:

- Amjahid, M. (2017). *Unter Weißen. Was es heißt, privilegiert zu sein*. München: Hanser Verlag.
- Demirtaş, B., Schmitz, A. & Wagner, C. (Hrsg.) (2022). *Rassismus in Institutionen und Alltag der Sozialen Arbeit. Ein Theorie-Praxis-Dialog*. Weinheim Basel: Beltz Verlag.
- Demirtaş, B. & Büyükmavi, M. (2020). *Perspektiven auf eine rassismuskritische Praxisentwicklung in Institutionen*. In *Dokumentation des IDA-NRW-Fachtags „Institutionellen Rassismus erkennen – Rassismuskritik institutionalisieren, aber wie?“: Überblick – Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen* (Hrsg.).
- DiAngelo, R. (2020). *Wir müssen über Rassismus sprechen. Was es bedeutet, in unserer Gesellschaft weiß zu sein*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Hasters, A. (2019). *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen – aber wissen sollten*. München: Hanserblau.
- Ogette, T. (2017). *exit RACISM – rassismuskritisch denken lernen* (2. korr. Aufl.). Münster: Unrast Verlag.